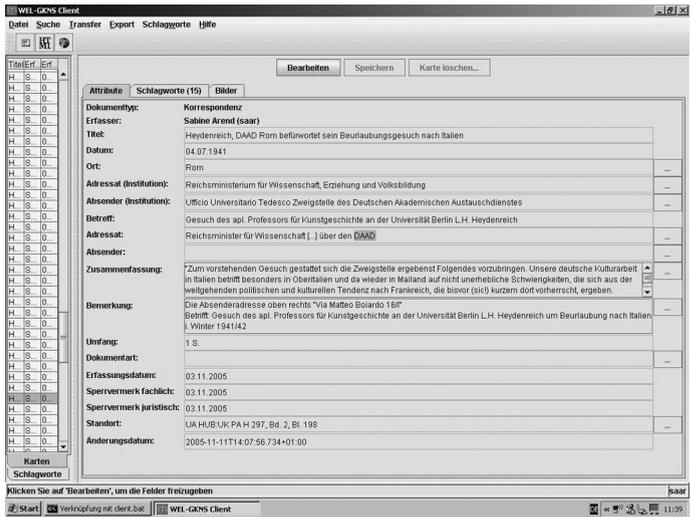


Sabine Arend

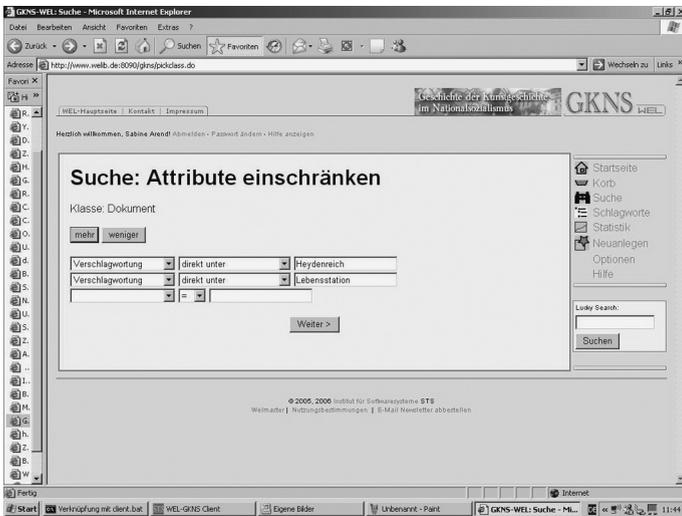
GKNS-WEL – Geschichte der Kunstgeschichte im Nationalsozialismus

Ein Datenbankprojekt im Internet

Während der Einzelkämpfer noch immer die meistvertretere Spezies unter den KunsthistorikerInnen sein dürfte, nehmen langsam Kooperationen und Forschungsverbände auch in dieser geisteswissenschaftlichen Disziplin zu. Gerade in Bereichen, in denen eine immense Materialfülle zu bewältigen ist, bewähren sich Arbeitsteilung und Vernetzung. Eines der bekanntesten kunsthistorischen Netzwerke ist die Bilddatenbank *prometheus*. Auch im Projekt »Geschichte der Kunstgeschichte im Nationalsozialismus. Kontinuitäten und Brüche einer Wissenschaft zwischen Weimarer Republik und der Gründungsphase der beiden deutschen Staaten« haben sich mehrere Institute zum Aufbau eines themenorientierten Netzwerkes (GKNS-WEL) zusammengeschlossen. Seit Oktober 2004 arbeiten die kunsthistorischen Institute der Universitäten Berlin (HU), Bonn, Hamburg und München (LMU) gemeinsam mit dem Institut für Softwaresysteme der Technischen Universität Hamburg-Harburg an der Bereitstellung dieses Online-Systems zur Fachgeschichte, das technisch und strukturell auf der Warburg Electronic Library (WEL) basiert. Gefördert wird das auf zwei Jahre angelegte Projekt von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Ziele sind die Erstellung einer digitalen Quellensammlung zur Geschichte der Kunstgeschichte zwischen 1930 und 1950 sowie die Entwicklung einer Kommunikationsinfrastruktur zum Austausch über die bereitgestellten Dokumente. Das Online-Archiv umfaßt gegenwärtig bereits über 1.200 Dokumente. In Form von Quellenexzerpten, reproduzierten Dokumenten (Scans) und Abbildungen werden neben personenbezogenen Quellen auch Dokumente zur Geschichte der beteiligten kunsthistorischen Institute und zur Wissenschaftspolitik im Nationalsozialismus und der unmittelbaren Nachkriegszeit erfaßt. Dabei sind die verschiedenen Rollen und Funktionen der einzelnen Kunsthistoriker genauso von Interesse wie die institutionellen Strukturen, in denen sie sich bewegten. Insbesondere die überregionale und interinstitutionelle Vernetzung der Aktivitäten von Kunsthistorikern während des Dritten Reiches stellt ein für die Zukunft wichtiges Forschungsthema dar. Durch die Kooperation entsteht ein umfangreiches und differenziertes Bild nicht nur der Ordinarien und sonstigen Professoren, sondern auch des sog. Mittelbaus, sowie der Institute einschließlich ihrer Sachausstattung. Dokumente (z.B. Korrespondenzen), die über verschiedene Orte verstreut aufbewahrt werden, erscheinen mit Hilfe der GKNS-WEL erstmals wieder in ihrem ursprünglichen Entstehungszusammenhang. Für die Erfassung der Quellen wurde ein sog. Client entwickelt, der die Berücksichtigung aller relevanten Aspekte eines Dokuments sicherstellt und vor Ort im Archiv offline benutzt werden kann. (Abb. 1) Neben dieser Besonderheit ist die kontextabhängige Verwendung der Daten ein weiteres Spezifikum der GKNS-WEL. So können sich die NutzerInnen künftig eine Art eigenes Archiv auf ihrem Rechner anlegen, in dem sie die für sie interessanten Quellen sammeln und strukturieren können. Die GNKS-WEL stellt darüber hinaus im Laufe des zweiten Projektjahres eine Kommunikationsplattform bereit, die den Austausch über die Quellen ermöglichen wird. Somit kann die GKNS-WEL als Fundament und Medium für weitere vernetzte Forschung dienen.



1



2

Bevor die Arbeitsmöglichkeiten der GKNS-WEL anhand eines Beispiels demonstriert werden, erfolgt eine kurze Erläuterung der Struktur des Systems. Die Datenbank wurde so angelegt, daß sie eine Vorstrukturierung der Quellen leistet. Zum einen werden die aufzunehmenden Dokumente nach ihrer formalen Erscheinungsform unterschieden und mit dem entsprechenden Kartentyp erfaßt. Zur Auswahl stehen die Kartentypen »Korrespondenz«, »Sachakte«, »Bild-/Tondokument«, »Manuskript«, »Veröffentlichung«, »Gesetz/Erlaß/Bestimmung« und »Lebensdokument«. In allen Kartentypen ist der Fundort angegeben (Archivsignatur), die den NutzerInnen das Auffinden der Originale ermöglicht. Je nach Kartentyp folgen weitere spezi-

fische Parameter, wie z.B. im Kartentyp »Korrespondenz« Briefverfasser bzw. -empfänger, Absendeort etc. Die zweite Strukturierung der Quellen erfolgt über die Verschlagwortung. 13 Oberschlagworte – Person, Beruf/Karriere, Rolle, Institution, Veranstaltung, Maßnahme, Auswirkung, Ideologie, Topographie, Thema/Fach, Zeit-
leiste, Dokumentart, Lebensstation – verzweigen sich zu mehr als 1400 Schlagworten, die eine spezifizierte Suche und entsprechend genaue Treffermengen erlauben. Um Fragen nach der Rolle des Geschlechtes beantworten zu können, wurden in der Personenliste Männer- und Frauennamen getrennt. Unter dem Schlagwort »Rolle« sind die verschiedenen Wirkungsbereiche einer Person – universitärer, außeruniversitärer oder privater Kontext – erfaßt, sodaß wissenschaftsinterne und -externe Ebenen abfragbar sind. Auch können mit den Rollenschlagwörtern der zeitlich bedingte Wechsel der Rollen, Tätigkeitsbereiche sowie Funktionen erfaßt werden, z.B. die verschiedenen Stationen eines Kunsthistorikers vom Studenten bis zum Ordinarius. Die vergleichende Analyse vieler Lebensläufe ermöglicht die Rekonstruktion der Fachgeschichte auf biographischer Ebene, erlaubt Aufschlüsse über Karrieremuster aber auch spezifische Karrierewege. Selbst über Kunsthistoriker, zu deren Rolle im Nationalsozialismus bereits umfangreiche und ausführliche Forschungen vorliegen, können durch die Zusammenführung verschiedener Quellen neue Erkenntnisse gewonnen werden.

Wie durch die Zusammenführung von Dokumenten verschiedener Standorte der Lebensweg eines Kunsthistorikers nachgezeichnet werden konnte, soll nun am Beispiel von Ludwig Heinrich Heydenreich erläutert werden. Eine Suchabfrage unter dem *Kartentyp* »Dokument« und unter der Verschlagwortung »*Heydenreich*« + »*Lebensstation*« (Abb. 2) bringt eine Trefferliste, aus der u. a. hervorgeht, daß Heydenreich die Lehrerlaubnis an der Hamburger Universität erhielt, sich nach Berlin umhabilitierte und nach 1945 zum Direktor des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München ernannt wurde.

Neben diesen universitären Karrierestationen ermöglicht es die GKNS-WEL jedoch auch, sich über außeruniversitäre Aktivitäten zu informieren. Durch die Suchabfrage »*Heydenreich*« + »*Studienreise*« erhält man eine Reihe von Dokumenten, die zeigen, daß Heydenreich während des Zweiten Weltkrieges mehrfach nach Italien reiste, um hier Vorträge zu halten oder an Ausstellungen mitzuarbeiten. Aufgrund seiner Herkunft aus der Warburg/Panofskyschule hatte der Berliner Dozentenbund anfangs große Bedenken gegen Heydenreich und sprach sich gegen eine Reisegenehmigung aus. Allerdings erhielt Heydenreich z.B. Unterstützung der in Italien tätigen deutschen Stellen, so von der Zweigstelle des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Rom. Der DAAD schrieb am 4. Juli 1941 an das Reichserziehungsministerium in Berlin, um eine Reiseerlaubnis zu erwirken: »Es ist nun Herrn Professor Heydenreich gelungen, zunächst durch seine rein wissenschaftlichen Leistungen mit Kreisen in Fühlung zu gelangen, die uns bisher weitgehend ablehnend gegenüberstanden. [...] Da Herr Professor Heydenreich bei seinen verschiedenen Studienreisen in Italien ein ungewöhnlich hohes Verständnis für allgemeine kulturpolitische Auslandsarbeit bewiesen hat, sind seine persönlichen und wissenschaftlichen Erfolge im Sinne unserer gesamten Kulturarbeit sehr hoch zu werten. [...]«¹

Hier zeigt sich ein aufschlußreicher Aspekt hinsichtlich der Rolle von öffentlichen Auftritten von Kunsthistorikern in der Zeit des Nationalsozialismus. Selbst wenn sie sich politisch nicht engagierten, sondern auf ihre Fachwissenschaft zurück-

zogen, konnten sie der Kulturpolitik des nationalsozialistischen Regimes nützlich sein. Anhand dieses Falles wird zudem deutlich, warum der zeitliche Rahmen der GKNS-WEL über die engen Grenzen der nationalsozialistischen Herrschaft hinausgeht: Heydenreichs Auslandsbeziehungen wurden nach 1945 zu einem entscheidenden Argument, ihn mit leitenden Funktionen zu betrauen, sprich ihn zum Direktor des Zentralinstituts für Kunstgeschichte zu berufen. So heißt es in einem Schreiben des Bayerischen Kultusministeriums: »Das Zentralinstitut steht und fällt mit der Person des Professors Dr. Heydenreich, der sich zur Zeit in Mailand befindet. Heydenreich verfügt als einziger deutscher Kunsthistoriker über die nötigen Auslandsbeziehungen [...]«. ² Seine genauen Tätigkeiten in Italien und ihre kulturpolitische Bedeutung spielten in der Diskussion um seine Ernennung offenbar keine Rolle. Er wurde als erfolgreicher Nachwuchswissenschaftler gesehen, der über die gewünschten Kontakte verfügte und dadurch der befürchteten Isolation entgegenwirken konnte. ³ Das hier kurz skizzierte Beispiel zeigt, wie an verschiedenen Orten lagernde Dokumente durch die GKNS-WEL zusammengeführt werden und sich die Datenbank so als wichtiges Forschungsinstrument erweisen kann.

Anmeldung und Zugang zu den Quellen unter der URL: <http://www.welib.de/gkns>.

Anmerkungen

- 1 Humboldt-Universität zu Berlin, Universitätsarchiv, Universitätskurator, Personalakte Heydenreich 297, Bd. 2, Bl. 198, zitiert nach <http://www.welib.de/gkns>.
- 2 Bayerisches Ministerium für Unterricht und Kultus/Sallter an den Bayerischen Ministerpräsidenten/Hans Ehard vom 19.05.1947, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv,

MK 50609, zitiert nach <http://www.welib.de/gkns>.

- 3 Nach dem ersten Weltkrieg waren beispielsweise die deutschen Kunsthistoriker bis 1933 von der Teilnahme an den Internationalen Kunsthistorikerkongressen ausgeschlossen.